

ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

NOVA SERIES

VOL. VI

HELSINKI 1969 HELSINGFORS

CONTENTS

Kaarle Hirvonen	Cledonomaney and the grinding slave woman, Od. XX, 91—121	5
Jorma Kaimio	The nominative singular in -i of Latin gentilicia	23
Iiro Kajanto	Tacitus on the slaves. An interpretation of the an- nales XIV, 42—45	43
Saara Lilja	On the nature of Pliny's letters	61
Olli Makkonen	Waldterminologie im Latein	81
Päivö Oksala	Das Geschlecht des Attis bei Catull	91
Tuomo Pekkanen	Finnicus Afnius	97
Heikki Solin	Analecta epigraphica	101
Jaakko Suolahti	Legatio libera	113
Holger Thesleff	Genitive absolute and Platonic style	121
Toivo Viljamaa	Ciceros Bildersprache und die Quellenfrage von Tusc. disp. I, 26—81	133
Maarit Vuorenjuuri	Vocative singular addressing the chorus in Greek drama	147

ANALECTA EPIGRAPHICA

Heikki Solin

I. Provinzielles in Rom

Im Hofe des finnischen Instituts in Rom in der Villa Lante wird eine Grabstele aufbewahrt, die in aller Bescheidenheit einiges Interesse beansprucht. Die Inschrift ist, soweit sich nachprüfen lässt, unveröffentlicht,¹ ihr Fundort unbekannt. Feinkörniger Travertin. Das ganze Monument misst $0,85 \times 0,38 \times 0,12$ m, die Inschrift $0,35 \times 0,16$. Höhe der Buchstaben $0,03-0,05$, Dicke $0,005$. Oben ein grob ausgeführtes Frauenporträt in der Nische zwischen Pilastern, denen von oben in $1/3$ der Höhe drei Stäbe aufgelegt sind. Die Rahmen enthalten unten drei waagerechte Einschnitte als Basis. Der obere Teil der Nische ist abgebrochen; ob er ein Dreieck bildete, bleibt ungewiss. Unter dem Porträt die Inschrift in einer tabula ansata: ACVME· / ANNOS·VIX / XXX.

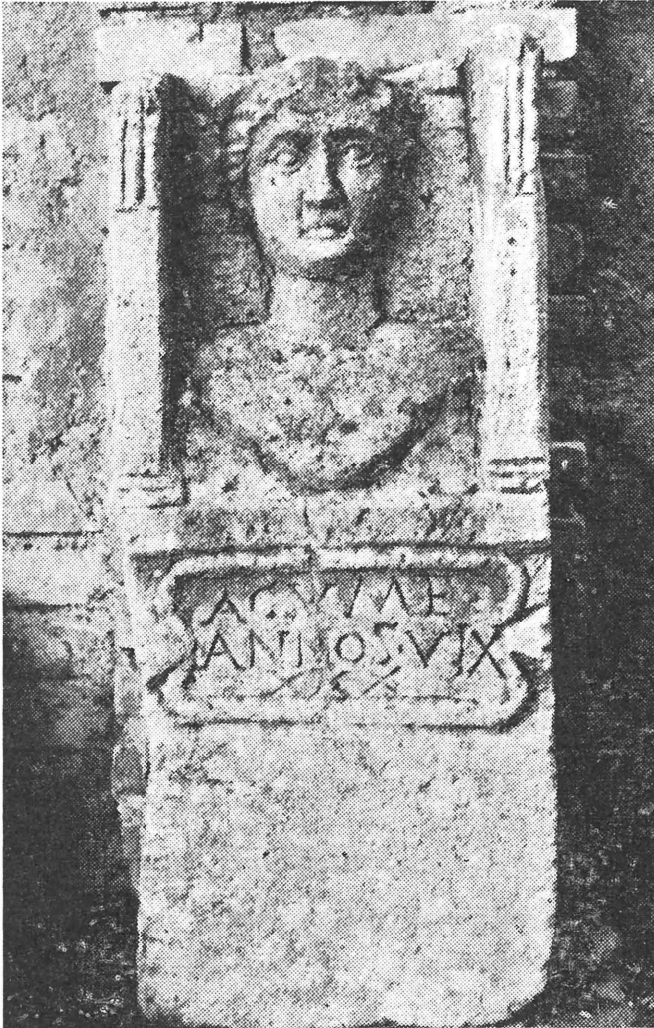
Dieser Grabstelentyp, so viel wir von dieser Monumentengattung wissen, scheint in Rom unbekannt zu sein. Soweit das bekannte Material Schlüsse zulässt, kommt das Stück am ehesten aus dem südlichen oder östlichen Italien, wohl aus Kampanien oder Südlatium. Solche Städte wie Benevent und Venusia scheinen ausgeschlossen zu sein.² Auch die gut bekannten capuanischen Stelen weisen wenigstens äusserlich deutliche Verschiedenheiten auf, zum Beispiel enthalten sie gewöhnlich ganze Figuren und ihr Text ist oberhalb des Porträts angebracht.³ An sich ist Capua aber nicht ausgeschlossen. Unser Grabstein scheint, um das Fazit zu ziehen, das typische Produkt einer mittelmässigen süditalienischen *officina lapidaria* zu sein.

Was die Zeit betrifft, so sind hellenistische Erinnerungen vorhanden, wie die

¹ Ich habe Dr. HELLMUT SICHTERMANN und Dr. MARIO TORELLI für freundliche Hilfe zu danken. Die Photographie des Steines verdanke ich Lic.phil. EVA MARGARETA STEINBY. — Die Inschrift ist in keinem der Bände des CIL oder in anderen Sammelwerken zu finden. Ich habe Dr. L. VIDMAN, Prag, der den Cognomenindex zu CIL VI vorbereitet, für die Mühe zu danken, die Belege von *Ac(u)me* durchgesehen zu haben; auch er konnte die Inschrift nicht finden.

² Mdl. Mitteilung von MARIO TORELLI, einem guten Kenner der Materie dieser Städte.

³ Vgl. dazu L. FORTI, *Mem.Acc.Napoli* 6 (1941/42) 45—76, 301—330 und M. FREDERIKSEN, *PBSR* 27 (1959) 94—107.



Formung der Rahmen und der volkstümliche Porträttyp, verbunden mit der Tradition der Votivplastik. Diese Züge sind aber stereotyp geworden, und wegen der Frisur und der Büstenform möchte man die Stele augusteisch—claudisch datieren.¹ Auch die epigraphischen Daten scheinen mir diese Zeit naheulegen. Ich meine zunächst die Angabe des Alters der Toten, die unter Augustus nur vereinzelt vorkommt und erst seit Tiberius in der epigraphischen Praxis durchgeführt wurde.² Die anaptyktische Form *Acume* ist chronologisch indifferent, von der Schrift ganz zu schweigen.

Wie ist die Stele nun nach Rom gelangt? Entweder ist sie tatsächlich eine stadtrömische Inschrift, wobei aber die nichtrömische Form

des Denkmals erklärt werden müsste. Oder sie ist durch den Kunsthandel oder über andere Wege nach Rom gelangt. Nun wissen wir, dass der berühmte Archäologe Wolfgang Helbig, der in der Villa Lante wohnte, viel in Kampanien gereist ist, so dass der Gedanke naheliegt, er habe den Stein irgendwo im südlichen Italien erworben.³

II. Republikanisches aus Ostia

D. VAGLIERI publizierte *NotSc.* 1913, 306 und Fig. 10 aus Ostia einen Gefässfund mit der Inschrift $\text{C}\cdot\text{I}\cdot\text{O}\cdot\text{V}$. Niemand hat, soweit ich weiss, auf

¹ Vgl. im allgemeinen zur römischen Porträtplastik O. VESSBERG, Studien zur Kunstgeschichte der römischen Republik (*Acta Inst. Rom. regni Sueciae*, ser. in 4°, VIII), Lund 1941; zur Haartracht M. STEPHAN, Haartracht, P.-W. Suppl. VI, 90—102.

² So nach den Rechnungen von I. KAJANTO, On the problem of the average duration of life in the Roman Empire, Helsinki 1968 (*Ann. Acad. sc. Fenn.* B 153: 2), 10 f.

³ Wie mir Dr. T. STEINBY mitgeteilt hat, befand sich der Stein in der Villa Lante schon, als sie an Finnland übergang, was so viel bedeutet, dass er wohl nur in Helbigs Zeit dahin gelangt sein kann.



die Inschrift hingewiesen, obwohl sie Merkmale eines hohen Alters trägt und daher der folgenden Note wert ist.

Das Stück wurde, wenn ich VAGLIERI richtig verstanden habe, auf dem Gelände des Forums vor dem Capitolium (von VAGLIERI noch 'tempio di Vulcano' genannt) im Sand gefunden, wo die späteren Ausgrabungen CALZAS weiteres Material des 4. und 3. Jh.s. zutage gefördert haben.¹ Der Weg zu einem Frühansatz für unser Stück steht, was die Fundumstände betrifft, demnach offen. Leider berichtet VAGLIERI nichts näheres über die Schicht, in der es gefunden wurde.

Nach dem Foto zu schliessen, scheint die Inschrift nach dem Brennen auf der Innenseite des Gefässes eingeritzt worden zu sein. Der Schrifträger selbst ist ein schwarzgefirnisster Becher mit nach innen gebogenem Rand und kurzem ringförmigem Fuss.² Die genauere formengeschichtliche Einordnung des Gefässes scheint nicht möglich, so dass das Alter der Inschrift mit epigraphischen

¹ G. CALZA in *Scavi di Ostia I*, 1953, 74—76.

² Die folgenden Angaben verdanke ich meinem Freunde FAUSTO ZEVI, der mir ausserdem von den beiden Stücken Fotos angefertigt hat, die ich beifüge, da die Inschriften paläographisch von einigem Interesse sind. Unser Stück trägt die Inv. Nr. 5780 im Museum von Ostia. Das Material ist 'argilla depurata rosa-ocra; vernice buona, nero metallico'. Durchmesser: 5,7 cm, Höhe: 2,4; Höhe des L: 1,7, des V: 1,9. Ausführung der Schrift grob, mit stumpfem Griffel; der rechte Strich von V ist zweimal graviert worden.

Indizien bestimmt werden muss. Hauptsächlich drei Umstände verweisen sie tief in die republikanische Zeit hinein: 1) die Tatsache, dass es im Lateinischen keine Gentilnamen gibt, die mit *Lov-* beginnen, 2) der allgemeine Schriftzug, 3) die archaische Form des L. Zu 1: *Lou* muss die ältere Graphie für *Lu* wiedergeben; von Namen, die ursprünglich mit *Lou-* beginnen, kommt zunächst *Luci(li)us* in Betracht, vgl. CIL I² 2437 *Loucilios* (3./2. Jh.), 559 *Leisia Loucilia* (Anfang 3. Jh.), 1785 *Ter.Loucia L.l.* (2. Jh?). *ou* ist spätestens Ende des 3. Jh.s zu *ū* geworden; spätere Zeugen der alten Orthographie, wie *indoucebamus* CIL I² 586,6 (etwas vor 150) oder *iouus* 583,19 (123/2) sind Archaismen der Gesetzesprache.¹ Zu 3: die spätesten sicher datierten Belege für das archaische spitzwinklige L in Steininschriften sind meines Wissens CIL I² 1581 = Imagines 82 (etwas nach 133)² und 661 (nach LOMMATZSCH's Textwiedergabe zu beurteilen) aus dem J. 117; ein später Ausläufer im weiten Canusium, CIL I² 748 (Sepulchralgraffito aus dem J. 67). Dagegen bietet das Instrumentum einige Beispiele vom Anfang des 1. Jh.s.³ Im allgemeinen begegnet die spitzwinklige Form aber selten nach 150.⁴ Wegen der oben angeführten Tatsachen scheint es mir angebracht, das Graffito auf das 3. oder auf die erste Hälfte des 2. Jh.s. zu datieren. Dem widerspricht nicht, was wir über ältere Funde aus dem Boden des Castrum Ostias wissen. Wenn meine Datierung richtig ist, wäre dieses Graffito eines der ältesten beschrifteten Stücke, die bisher in Ostia gefunden worden sind, und wäre somit auch von einer gewissen Wichtigkeit für die Erforschung der älteren Handelsbeziehungen in der Kolonie, von denen wir noch recht wenig wissen. Das Veröffentlichen weiterer Funde der älteren Keramik würde unser Bild in dieser Hinsicht sicher vervollständigen.

Zugleich sei auf ein anderes von VAGLIERI *NotSc.* 1912, 203 publiziertes

¹ Gleichfalls hat in *Iuno Loucina* CIL I² 1581 (etwas nach 133) sakraler Konservatismus in der Orthographie mitgewirkt.

² Zudem ist zu bemerken, dass es sich um eine Votivtafel für *Iuno Loucina* handelt, in deren Namen eine archaische Form sich leicht behauptete.

³ Meistens in Stempeln, wo ältere Formen sich leichter behaupten als in den Graffiti: CIL I² 849, 872 (glandes von 90/89), auf Münzen App.numm. 215 (c. 90), 246 (91—88). Obskur 2329 f. (arretinische Vasen, die nach OXÉ, CIL I², p. 737 in die Kaiserzeit gehören). Diese Formen konnte ich nur an Hand von LOMMATZSCH's Text vornehmen, der sie nicht immer zuverlässig wiedergibt, indem er oft einen nur andeutungsweise hochragenden Querstrich als klar spitzwinklig angibt. Hier scheint also Vorsicht geboten.

⁴ Z.B. in den Ollen von San Cesareo, die allgemein in die zweite Hälfte des 2. Jh.s gesetzt werden (CIL I² 1015—1201), begegnen nur wenige Beispiele der älteren Form, und zwar 1029, 1030, 1035 (in allen drei beide Formen nebeneinander), 1042. H.-G. KOLBE, *Epigraphische Studien* 5 (1968) 173 will das spitzwinklige L in einigen Inschriften aus dem Fortunaheiligtum in Praeneste sehen, die auf die Wende des 2. und 1. Jh.s gehören (zur Datie-

Stück hingewiesen, obwohl es schon in CIL I² 2379 registriert wurde,¹ da es paläographisch einiges Interesse hat. Der Schriftträger ist ein Fragment des unteren Teils einer schwarzgefirnissten campanischen Vase. Oberhalb des Fusses ist nach dem Brennen die Inschrift *L. Num<i>isio* verkehrt eingeritzt worden.² Die Paläographie sagt wenig für die Datierung aus, denn die Buchstabenformen sind chronologisch recht indifferent. Höchstens können das dreizackige S und das rhomboidale, unten getrennte O für die Datierung herangezogen werden. Einen zweiten Anhaltspunkt bietet die Tatsache, dass offenbar *Numisio* ein Nominativ ist, weil in republikanischen Urkunden dieser Art nie Dative allein verwendet werden. Demnach würden die epigraphisch-formalen Kriterien eine Datierung etwa auf das 3. Jh. oder auf den Anfang des 2. ergeben. Nun scheint aber die Vase selbst von dem Typ 'campana C' in der Klassifikation von LAMBOGLIA zu



run- gung siehe zuletzt A. DEGRASSI, *Epigraphica* IV, Roma 1969 [MemLincei, ser. 8, 14,2], 111–127), aber die von KOLBE aufgeführten Beispiele sind weniger bezeichnend, indem der Querstrich in ihnen nur andeutungsweise hochragt. Auch in CIL I² 588 = Imagines 393 (78 v. Chr.) ist der Querstrich nicht sehr klar hochragend. — In Etrurien lebt die spitzwinklige Form noch im 1. Jh. v. Chr.; ob sie als etruskische Interferenz zu betrachten ist, steht noch dahin. In der Kaiserzeit begegnet diese Form kaum mehr in Etrurien; jedenfalls können viele von den Inschriften, auf denen solche Formen vorkommen (nach dem Druckbild des CIL XI zu schliessen), wie die Epitaphe auf Urnen und Ziegeln aus Clusium, die keine Aufnahme in den ersten Band des CIL gefunden haben, republikanisch sein, wie mir auch mein Freund JORMA KAIMIO (Helsinki) versichert, der darüber eine Studie vorbereitet. Ein schönes und deutliches Beispiel bietet CIL XI 2431 (Foto bei A. DONATI, *Epigrafia cortonese*, Cortona 1967 [Estratto dall' *Annuario Acc. Etr. Cort.* 13 (1965–1967)] Nr. 77, Tav. V), an deren republikanischem Alter ich keinen Zweifel hege: das zeigen der allgemeine Verlauf der Schrift und besonders die Formen von E, L, P, sodann der abgekürzte Nominativ *Senti(us)* und schliesslich das Metronymikon *Clepatras* mit seiner etruskischen Endung. Wohl die Tatsache, dass diese Fussnote so lang geraten ist, beweist am besten, wie wenig wir noch in der Geschichte der älteren römischen Schrift unterrichtet sind. Das wird am nächsten Stück noch deutlicher.

¹ Hier sei ein kleines Versehen des CIL korrigiert: oberhalb des M findet sich nichts, was zur Schrift gehörig wäre; die Hasta, die das CIL aus dem rechten Winkel hochragen lässt (als wäre da eine Ligatur), ist nur eine Beschädigung der Oberfläche.

² Gefunden im 'sottosuolo innanzi al grande abbeveratoio' auf dem Gelände von Piazzale della Vittoria. Der Fund gehört sicher zur Supellex eines Grabes, die demnach vorsullanisch datiert werden kann, da ja das Grab innerhalb des sullanischen Mauergürtels lag. Dagegen

sein,¹ was eine Datierung zwischen 150—50 v. Chr. ergeben würde — in unserem Fall engen die Fundumstände die Datierung noch vorsullanisch ein. Wenn dem so ist, müsste *Numisio* wohl zunächst doch ein Dativ sein und die archaische Schriftform wäre ein neuer Beweis dafür, dass die alten Formen länger gelebt haben, als man bisweilen geglaubt hat.

III. N O C H M A L S P O P A I U S S E N A T O R

Nachdem RUDOLF EGGER die berühmt gewordene Inschrift des Popaius Senator als die älteste Inschrift Österreichs erklärt und sie zwischen 113 v. Chr. und den letzten Bürgerkriegen angesetzt hatte,² womit er Zustimmung fand (der Text wurde auch von LOMMATZSCH in CIL I² 2823 aufgenommen), will jetzt DEGRASSI sie überzeugend einer späteren Zeit zuweisen.³ Ich möchte meinerseits ein gewichtiges Argument dafür beibringen, dass die Inschrift eher auf die spätere Kaiserzeit anzusetzen ist, und das ist die Form des U — ich bin erstaunt, dass hier die Paläographen geschwiegen haben. U als kursives Element, wie es EGGER erklärt, ist in einer republikanischen Inschrift eine Unmöglichkeit, denn die Kursive der republikanischen Zeit ist eine epigraphische Kursive, in der der letzte Buchstabe des Alphabets nur so geschrieben werden kann: $\text{U} \approx \text{V} \approx \text{W}$, also immer in zwei Zügen, wobei die beiden Striche von oben nach unten gezogen wurden. Hier aber ist das U klar in e i n e m Zug mit einem »unzialen« Duktus U geschrieben worden, was in einer Steininschrift vor Ende des 2. Jh.s unerhört wäre. Ausser in einigen wenigen barbarischen Inschriften des 2. Jh.s. wie dem Soldatengrabstein CIL III 151 (Syrien)⁴

kann nicht mit Vaglieri an eine Hochdatierung a capanna gedacht werden; das wird auch von M. FLORIANI SQUARCIAPINO, in *Scavi di Ostia* III (1958) 236,1 zurückgewiesen. Jetzt im Museum von Ostia, Inv. Nr. 5784. Material 'impasto grigio, vernice nero inchiostro, poco brillante'. Das Fragment misst 6,1 × 3,8 cm; Höhe der Buchstaben 0,7 — 0,9 cm.

¹ N. LAMBOGLIA, Per una classificazione preliminare della ceramica campana, in *Atti del I Congr. Intern. di Studi Liguri* (1950), Bordighera 1952, 139—206.

(10)

² R. EGGER, *AnzAkWien* 75 (1938) 23—25 = *Römische Antike und frühes Christentum* I (1962) 205—207.

³ A. DEGRASSI, *Epigraphica* I, *MemAccLincei*, ser. 8, 11 (1963) 143—147 = *Scritti vari di antichità* III (1967) 6—12. Noch entschiedener in CIL I Imagines, S. VIII.

⁴ = 6666. Meine Beurteilung der Form U beruht auf dem Druckbild des CIL, das seinerseits auf einen Abklatsch von E. RENAN zurückgeht. In 6666 wurde ein zweiter Abklatsch von MORDTMANN verglichen, ohne dass etwas über die Schriftform geäußert wurde. — Die Datierung gewinnt man dadurch, dass der Verstorbene anscheinend G. *Ant(istio) Ve(tere) co(n)s(ule)* = 96 Soldat wurde und sein Tod nach 23 Dienstjahren, also im Jahre 118 erfolgte; vgl. E. RITTERLING, *RhM* 58 (1903) 476 f.

erscheint U erst seit etwa 200 vereinzelt vor allem auf stadtrömischen Inschriften.¹ Dieser Zeitansatz steht ganz in Einklang mit der Entwicklung der römischen Schrift im übrigen und bildet im Prinzip den terminus post quem für die Popaius-Inschrift.² Wahrscheinlich müssen wir an einen noch späteren Zeitpunkt denken, denn solche Formen werden erst in der Spätantike häufiger.³ Das E, bei dem die Hasta den untersten Querstrich überragt, ist keine archaische Form, wie es Egger erklären will, sondern offenbart nur eine kleine 'Nachlässigkeit' in der Ausführung. Ähnliches findet sich auf Inschriften des 6. und 7. Jh.s.⁴ So wenig man auch die Schrift als Datierungsgrundlage heranziehen darf, so scheint es mir jedoch schon theoretisch ausgeschlossen zu sein, dass die Popaius-Inschrift republikanisch oder frühkaiserzeitlich sein könnte. Die Graphie *Popaius* wiegt nicht schwer gegenüber diesen paläographischen Gegebenheiten. — Was schliesslich das letzte Wort *Senator* betrifft, so kann es gut ein Cognomen sein (wogegen man Einsprüche erhoben hat), ist jedenfalls als solches vor allem in keltischen Gegenden verbreitet.⁵

IV. Zur Votivtafel aus Caere CIL I² 2764

In dem Bericht über seine Ausgrabungen in Caere *NotSc.* 1937, 401 hat R. MENGARELLI eine Bronzetafel in der Form APOLONI SICININVS veröffentlicht und sie als Inschrift eines *Apoloni(us) Sicininus* erklärt. Ebd. S. 442 ist die Tafel von B. NOGARA erörtert, wodurch sie freilich nichts gewonnen hat. MENGARELLIS Deutung übernahm LOMMATZSCH in CIL I² 2764, nur ist ihm ein eindeutiger Fehler *Sicinius* statt *-ninus* unterlaufen.

Es ist diesen Forschern entgangen, dass es sich vielmehr um eine Votivtafel an Apollo handelt. Dass die Tafel eine Weihinschrift trägt, verrät zunächst das Material des Schrifträgers.⁶ Man könnte zwar annehmen, dass die Tafel etwa eine Defixio oder Tesseră hospitalis war, aber das sind Hypothesen, die

¹ HUEBNER Exempla S. LXVII.

² Das runde U, wie es in den Papyri schon viel früher erscheint, ist eine ganz andere Sache. Über diese Formen vgl. G. Cencetti, Note paleografiche sulla scrittura dei papiri latini dal I al III secolo d.C., MemAccBologna ser. V: 1 (1950) 52f.

³ Beispiele bei E. LE BLANT, Paléographie des inscriptions latines du III^e siècle à la fin du VII^e, Paris 1898, 56–60.

⁴ Vgl. LE BLANT, a.O. 19–21.

⁵ In Gallia Cisalpina: 3 Belege; in den drei Gallien und Germanien: 4 Belege; in der Narbonensis: 2 Belege.

⁶ Die Fundstelle, das Weggelände zwischen der Nekropole von Banditaccia und der Stadt, besagt nur, dass die Inschrift, angenommen, dass sie dorthin nicht verschleppt worden ist,

ohne weiteres abzulehnen sind. Der Votivcharakter steht demnach fest. *Apoloni* als Namen des Gottes zu verstehen, empfiehlt sich vor allem, weil aus Urkunden dieser Art der Weihcharakter hervorgehen muss; sollte nun vor *Apoloni(us)* noch der Name der betreffenden Gottheit stehen, würde die Breite der Tafel, nach MENGARELLIS Apographon zu schliessen, ihre Höhe unproportioniert überragen. Rechts ist der Text sicher intakt, da kann also kein Dedikationswort gefolgt sein, auch nicht abgekürzt. Lautlich ist alles in Ordnung; *o* statt *i* gräzisierung, wie CIL I² 37 (3. Jh.), 399 (3. Jh?), ILLRP 54 (3. Jh.), mehrmals in den Hss des Livius etc. Dass die Doppelkonsonanz nicht bezeichnet wird, steht mit MENGARELLIS Datierung der Tafel ins 3. Jh. im Einklang; ob dieser Ansatz richtig ist, steht zwar dahin.

Auch der Name des Dedikanten erfordert eine Korrektur. Am Apographon MENGARELLIS lese ich statt *Sicininus* vielmehr *Licininus*, da das S am Ende unten nicht so weit nach rechts ausgezogen ist wie der erste Buchstabe. Ausserdem würde man kaum glauben, dass sich aus dem Nomen *Sicinius* schon im Laufe des 3. Jh.s ein Cognomen entwickelt haben kann. Anders bei der einflussreichen gens Licinia, davon zeugt M. Porcius Cato Licinianus, wohl der älteste Träger eines aus *Licinius* abgeleiteten Cognomens. Die von Nogara propagierte Herleitung aus einem Ethnikon *Sicininus* ist Nonsens. Es ist bemerkenswert, dass schon im Laufe des 3. Jh.s — sofern MENGARELLIS Datierung richtig ist — solche Ableitungen aus Gentilicia als Sklavennamen gebraucht werden — denn nur um einen Sklaven dürfte es sich handeln. Z.B. unter den Namen der minturnensischen Magistri finden sich keine derartigen Namen. Nebenbei sei vermerkt, dass *Licininus* neu ist.

V. P i l a t u s

Die von A. FROVA im Jahre 1961 in Caesarea Maritima entdeckte Inschrift hat mit Recht grosses Aufsehn erregt. Bringt sie doch erstmals auf Stein den Namen des Pontius Pilatus, sodann seinen Amtstitel und die neue Bezeichnung *Tiberieum*.¹ Aber auch in sprachlicher Hinsicht verdient die Inschrift Beachtung, indem sie die Frage, wie sich die Länge der ersten Silbe von *Pilatus* verhielt, endgültig zu lösen scheint. Mir sei daher folgende Bemerkung gestattet.

wohl kein Epitaph sein kann. Dies ist aber schon auch wegen des Materials wenig wahrscheinlich.

¹ Zuletzt ist die Inschrift ausgezeichnet gewürdigt von H. VOLKMANN, *Gymnasium* 75 (1968) 124—135. Dort weitere Literatur.

Schlägt man in KAJANTOS Latin Cognomina 354 nach, findet man, dass *Pilatus* nur bei drei Personen belegt ist (ausser dem Präfekten noch CIL X 7130, 18. XI 4396) und dass die Etymologie des Namens unsicher ist. KAJANTO meint, die griechische Schreibweise *Πιλᾶτος* (selten in den Hss des NT *Πειλᾶτος*) deute auf kurzes *i* hin, da lat. *ī* sehr oft im Griechischen mit *ει* wiedergegeben wird, andererseits aber Sedul.carm.pasch. 5, 116.157 langes *ī* fordere. Nun braucht gr. *ι* nicht unbedingt kurzes *i* vorauszusetzen, denn auch *ī* wurde ungehindert mit *ι* wiedergegeben, obschon in vielen Wörtern besonders im 2. Jh. die Graphie mit *ει* häufiger gebraucht wird als die mit *ι*.¹ Umgekehrt garantiert auch Sedulius ein langes *ī* nicht, denn ein so später Dichter konnte es sich ohne weiteres erlauben, die Silbe je nach dem Versbedürfnis kurz oder lang zu messen.² Die Frage nach der Quantität des *i* bleibt also nach wie vor offen. Dass aber Sedulius wirklich nach der Praxis der besten Zeit gemessen hat, zeigt die neue Inschrift, indem sie den Namen mit einer I longa versieht, die als blossen Schreibfehler oder Ornament zu erklären allzu leichtfertig wäre (das in derselben Zeile über andere Buchstaben hochragende T ist eine überaus häufige, aus Raumersparnis entstandene Erscheinung). In einer öffentlichen, den Mitgliedern der kaiserlichen Familie gewidmeten Inschrift dieser Zeit, um deren einwandfreie Fassung Pilatus allen Grund hatte bemüht zu sein, wäre eine uneigentliche I longa ein recht harter Brocken, enthält sie doch auch einen Apex an rechter Stelle (und einen zweiten wohl auch richtig gesetzten).³ Somit kann als sicher gelten, dass der Name von den Zeitgenossen *Pilātus* ausgesprochen und sehr wahrscheinlich als aus *pila* »Pfeiler« *pilare pilatus* abgeleitet empfunden wurde.⁴ Die Herleitung aus *pilus pilare* in der Bedeutung von *pilosus* wird also durch die neue Schreibung hinfällig, eine Etymologie, die schon an sich unwahrscheinlicher ist. Vermutlich gilt dieselbe Etymologie auch für die anderen Personen, die den Namen *Pilatus* tragen.

¹ TH. ECKINGER, Die Orthographie lateinischer Wörter auf griechischen Inschriften, Diss. Zürich 1892 = München 1893, 42–45.

² Wertlos Nonn. paraphr.ev.Joh., der stets (19 mal) *Πιλᾶ-* misst, geschweige denn Ps. Lact. carmen de passione Domini (CSEL 27, 148–151) 35 (nach BRANDT CSEL 27 S. XXIII um 1500 geschrieben) ebenfalls mit kurzem *i*.

³ Die Liste von J. S. und A. E. GORDON, Contributions to the Palaeography of the Latin Inscriptions, Univ. of California Publ. in Class. Arch. 3,3 (1957) 201 zählt nur drei Fälle von augusteisch-tiberischen stadtrömischen Inschriften, die eine falsche interkonsonantische I longa enthalten, und auch von denen muss das erste Beispiel *Malugin(ensis)* ausgeschieden werden: das Cognomen ist von einem Ethnikon abgeleitet, dessen Grundwort, der Ortsname, unbekannt ist; in der Tat beweist I longa, dass *-gīn-* ausgesprochen wurde. Die übrigen zwei Fälle sind leicht verständlich: AEDIFICI (hier hat vielleicht *aedi* mitgewirkt; zu vergleichen ist *aedeificandum* CIL I² 2542 add. p. 844) und TI (in einem Epitaph).

⁴ Mit *pila pilare pilatus* wird der Name auch von WALDE-HOFMANN LEW II 302 verbunden.

Eins bleibt noch zu sagen. Besonders häufig ist der Name *Πιλᾶτος* in Ägypten vertreten, ich kenne insgesamt 17 Belege, von denen die meisten aus byzantinischer Zeit stammen.¹ Älter sind nur P. Princ. 130 (2. Jh.) und SB 9254 (2. Jh., *Πειλ-*). Da unmöglich eine griechische Etymologie in Frage kommt und auch ein ägyptisches Substrat kaum vorliegt, bleibt nur übrig, hier lat. *Pilatus* zu sehen. Dass die Belege sich ungleichmässig auf Ägypten und das übrige Reich verteilen, könnte auf der Zufälligkeit der Überlieferung beruhen. *Pilatus* ist ja ein seltener Name, und es war jederzeit leicht möglich, von einem beliebigen Partizip ein Cognomen zu bilden. Andererseits legt sein häufiges Auftreten in byzantinischer Zeit den Gedanken nahe, dass Pontius Pilatus hier als Namensvorbild gewirkt hat. Und könnte man vielleicht die Verlegung des Namens eben nach Ägypten mit der Tatsache erklären, dass die äthiopische Kirche Pilatus als Heiligen im Kalender führt und die koptische Tradition ihn für Christus sterben lässt?

VI. Z u d e n n e u e n S a r k o p h a g i n s c h r i f t e n d e r g e n s C o r n e l i a

Es sei mir gestattet, einige Bemerkungen zu den Corneliersarkophagen zu machen, die 1956 auf der Via Marco Polo in Rom entdeckt wurden, zumal ihre wichtige Erstpublikation durch H. BLANCK in *RM* 73/74 (1966/67) 72—77, Taf. 32—34 (= *AE* 1967, 19), in historischer und epigraphischer Hinsicht an einigen Punkten korrekturbedürftig ist.

Der hauptsächliche historische Wert der neuen Inschriften besteht darin, dass durch den wichtigsten Text, den des Sarkophagkastens, *P. Cornelio P. f. Scapola pont(i)fex max.*² das Cognomen *Scapula* für die gens Cornelia endlich sicher bezeugt wird und so die u.a. von MÜNZER P.-W. IV 1425f. verfochtene These an Wahrscheinlichkeit gewinnt, in der Bestimmung des einen Consuls des Jahres 328 sei die livianische Tradition vor der der übrigen Quellen zu bevorzugen; wie bekannt, hat Livius *Cornelius Scapula*, sonst heisst des Consuls Cognomen *Scipio* (Hydatius, Chron.Pasch.) oder *Barbatus* (Chronogr. a. 354), was *P. Cornelius Scipio Barbatus* ergibt.³

¹ Siehe PREISIGKE Namenbuch s.v. Dazu P. Michael. 40; 42 (6. Jh.).

² Es ist Ansichtssache, ob *maximos* oder *maximo* aufgelöst wird. AE normalisiert *maximus*.

³ Die livianische Nachricht bezweifeln u.a. DEGRASSI, *Inscr. Ital.* XIII: 1, S. 104 und J. SUOLAHTI, *Eranos* 51 (1953) 144. Die neue Inschrift kann das Problem nicht endgültig lösen: es

Die Inschrift stellt auch ein wichtiges paläographisches Dokument dar, weil ihre Zeit ungefähr bestimmt werden kann. Von etwa 254 v.Chr. an bis nach Caesar mit Ausnahme einer kurzen Lücke 152—150 sind alle Pontifices maximi durch literarische Überlieferung bekannt, so dass Scapulas Pontifikat in die erste Hälfte des 3. oder ins Ende des 4. Jh.s fallen muss. Die Schrift spricht eher für das 3. Jh., aber das Ende des 4. Jh.s kann nicht ausgeschlossen werden, jedenfalls nicht mit dem Hinweis auf die Form des A mit waagerechter Querhaste, wie es BLANCK tut (eine solche Form hat schon die älteste lateinische Inschrift, die Manios-Fibel!).¹ Ich kann auch keinen Grund dafür sehen, warum die Schriftform der Inschriften des Sarkophagdeckels, der an der gleichen Stelle gefunden wurde, altertümlicher wäre. Die geringen Unterschiede des C, des N und des L (das N ist auf den Deckelinschriften nur um eine Kleinigkeit schräger, der Nachweis eines Gradunterschiedes des Winkels bei den L geht in den Bereich der Mathematik) beruhen nicht auf solchen graphischen Tendenzen, aus denen man irgendwelche Datierungsschlüsse ziehen könnte. Ob man den Deckel mit formgeschichtlichen Indizien als älter ansetzen kann, kann ich nicht entscheiden, aber mit epigraphischen Gründen kann man für die beiden Denkmäler keine zeitliche Zuordnung vornehmen.

Zu BLANCKs Identifizierung des bei Liv. 25, 5, 4 erwähnten Pontifex maximus P. Cornelius Calussa mit Scapula sei Folgendes bemerkt: a) Die Überlieferung bei Liv. 25, 5, 4 ist sicher intakt. Ein Blick auf eine photographische Abbildung des codex Puteanus, z.B. in *CLA*, vol. V, 562, hätte den Editor sicher vor der Behauptung bewahrt, S und P ähnelten sich so sehr, dass »SCAPVLA zunächst in das sinnlose SCASVLA und dieses wiederum in CALVSSA verändert wurde«. Puteanus, der älteste erhaltene Zeuge unserer Stelle, ist in Unziale geschrieben, die nicht die geringste Möglichkeit zur Verwechslung der beiden Buchstaben bietet. Dazu kommen alle textkritischen Einwände, die lectio difficilior etc. Demnach fällt ganz sicher die Möglichkeit

bleiben immer noch gewisse Schwierigkeiten, besonders der Dictator von 306 Cornelius Scipio Barbatus (er steht fest, weil ihn sowohl die Fasti als Livius nennen), für den ein Konsulat gefunden werden sollte, wozu nur das von 328 frei ist.

¹ Eine minutiöse Untersuchung an Hand eines ausgezeichneten Fotos, das mir liebenswürdigerweise Dr. BLANCK zur Verfügung stellte, ergibt sogar, dass der Querstrich des A ein wenig schräg steht, jedenfalls formal völlig mit dem der Manios-Fibel übereinstimmt. Die Vertikalisierung des Querstrichs ist ein kursives Merkmal; kein Wunder, wenn in einem Epitaph die Ausführung des A nach einem anderen Vorbild geschieht. Weitere alte Beispiele von A mit \pm waagerechtem Querstrich: CIL I² 2658 (5. Jh.), 580 (4. Jh.), 474 (4. Jh.), 401 (etwas nach 315/314).

aus, Livius selbst hätte *Scapula* statt *Calussa* geschrieben. Aus ähnlichen und anderen Gründen wird man auch kaum annehmen können, dass *Calussa* in den Text bei Livius' Vorgängern eingedrungen wäre. Vor allem, wie soll man einen solchen Namen erfunden haben? Er ist zwar singular, aber doch nicht suspekt. LATTES¹ und SCHULZE² deuten ihn als etruskisch. b) Die Behauptung BLANCKS, Scapola habe kein kurulisches Amt bekleidet, da kein solches auf der Inschrift erwähnt wird, und müsse daher identisch mit *Calussa* sein, weil dieser nach Livius als einziger Pontifex maximus zwischen 332 und 212 vorher kein kurulisches Amt bekleidet hatte, ist natürlich unhaltbar. Es gibt genügend Belege von Epitaphen der römischen Magistrate, wo der Tote nur mit einer Würde, wenn überhaupt, charakterisiert wird; so das Grabmal des Consuls vom J. 108, Ser. Sulpicius Galba, CIL I² 695 = VI 31617, der nur als *cos.* gerühmt wird, oder die Cippi des Hirtius, wo nur der Name des Verstorbenen steht: *A. Hirtius A.f.*, ILLRP 419. Die römische Brevitas lässt dies ohne weiteres verstehen. Eben das, was Livius sagt, zeigt doch deutlich, dass die höchste Priesterwürde sehr hohes Ansehen genoss. Die weltlichen Ämter neben diesem ohnehin schon abgekürzten Titel zu verschweigen, wäre demnach völlig verständlich.

Der Zeitansatz und die Identifizierung Scapolas bleiben also nach wie vor offen. Wir kennen jetzt aus dem Jahrhundert, das die zweite Hälfte des 4. und die erste des 3. Jh.s deckt, drei Pontifices maximi, den *Calussa* (wohl trotz der Anführungen BLANCKS seit etwa 332), Cornelius (Scipio) Barbatus (beiderseits von 304: Liv. 9, 46, 6) und *Scapula* (vor 254).³ Die Reihenfolge dürfte diese sein. Drei Cornelier innerhalb dieser Zeit sind ziemlich viel, weil in der überlieferten Liste der Pontifices eine Neigung zur regelmässigen Abwechslung der Familien herrscht, aus denen die Hohenpriester gewählt wurden. Aber einen aus der Liste zu entfernen, etwa dadurch, dass man Barbatus mit *Scapula* identifiziert,⁴ wäre eine zu gewaltsame Konstruktion. Von der Abstammung *Scapolas* kann nicht viel gesagt werden. Wegen des Praenomens könnte er Consul von 328 sein, oder doch lieber dessen Sohn.

¹ E. LATTES, *SIFC* 3 (1895) 237,2.

² SCHULZE, *Lat. Eigenn.* 326.

³ Der von Liv. 8, 9, 4 bei J. 340 als Sprecher der Devotionsformel für P. Decius Mus erwähnte M. Valerius ist wohl eine Erfindung der Annalisten.

⁴ Es steht ja fest, dass die Scipionen auf jede Weise den Ruhm ihres Geschlechts durch Erfindungen zu vergrössern und höher hinaufzudatieren versuchten, vgl. E. WÖLFFLIN, *Die Dichter der Scipionenelogen*, *SB AkMünchen* 1892, 204–206. Und da die ältesten *Fasti* keine Cognomina führten, könnte durch den Einfluss der Scipionen *Scapula*, was sicher kein Beinamen dieser gens war, durch einen scipionischen Beinamen ersetzt worden sein, den Livius in seiner Vorlage fand.